

es war ein ziemlich dicker, zweimotoriger Brummer, eine D.B.3. Schon fährt mein Kommandeur den ersten Angriff auf ihn und zieht wieder über ihn weg, dann kommt schon wieder ein anderer und jagt ihm einen Feuerstoß in den Balg, aber auch der Heckschütze des Bombers wehrt sich verzweifelt, immer wieder sehe ich das Mündungsfeuer seines M.G.s aufflimmern. Wieder ist der Kommandeur im Anflug, wir auern fliegen nur nebenher als Zaungäste dieser Vorführung. Denn zu erben ist da ja doch nichts mehr. Da, nach einem Feuerstoß schlagen helle Flammen aus der rechten Tragfläche des Russen, gleichzeitig fängt der Kasten an zu schwimmen wie betrunken, kippt ab und trudelt, eine dicke schwarze Rauchfahne hinter sich herziehend. Wie gepannt sitze ich in meiner Maschine, überlege schnell, wieviel Mann Besatzung diese Maschine haben mag, es werden wohl 4 sein, kann nicht begreifen, warum keiner davon mit dem Fallschirm abspringt, da schlägt die Maschine auch schon inmitten eines großen Kornfeldes auf und explodiert und übrig bleibt ein brennender Trümmerhaufen und darüber ein gewaltiger schwarzer Rauchpilz. Dann landeten wir und stellten unsere Me's weit auseinandergezogen. Warum ich damals mitgeflogen bin weiß ich eigentlich selbst nicht, denn zum Einsatz kam ich nicht, sondern saß, während die andern flogen, bei einer gastlichen Staffiel am Kaffeetisch oder lag dort im Liegestuhl. Ein Angriff auf den Platz erfolgte auch nicht mehr an diesem Tage, da die Feindflugzeuge bereits weit vor Erreichung von demselben gestellt, abgedrängt oder abgeschossen wurden. Ich beobachtete immer die heimkehrenden Jäger und nicht selten sah man welche wackelnd im Tiefflug über den Platz fliegen. Auch meine Staffiel hatte bereits einige herunter geholt und es stank mir maßlos, daß nur die alten flogen und ich immer hier sitzen mußte. Unser guter Gustav hatte bereits zwei Bomber an diesem Tage abgeschossen, aber leider beim letzten das Pech gehabt, daß der Heckschütze desselben ihm ein Geschöß quer durch den Mund schoß, wobei auch einige Zähne nicht mehr aufzufinden waren. Total mit Blut beschmiert und mit aufgerissenen Lippen kam er an und wurde gleich in ein Lazarett transportiert. Dann war es Abend und es

ging nach Hause, nach Berditschew. Am Tage darauf bekam ich ^{RM.} den Auftrag, die in Bjelaja-Zerkow zurückgelassenen Maschinen abzuholen. Zu diesem Zweck sollte ich mit einer Klemm dorthin gebracht werden, was nicht gerade angenehm war, da sich dauernd feindliche Flugzeuge in dieser Gegend aufhielten. Wir starteten also mit der Sportmaschine und kugelten im Tiefflug mit so 160 Stunden dahin. Je weiter wir nach Osten kamen, umso mehr begann ich nach allen Richtungen zu peilen, aber es schien als wären wir alleine in der Luft. Wir waren noch etwa 20 km vom Platz entfernt und schon spähte ich nach vorne, ob derselbe vielleicht schon zu sehen wäre, da stiegen gerade in der Richtung am Horizont eine Menge Staubfontänen hoch, Bombeneinschläge und gleich darauf erfolgten inmitten dieser Fontänen einige gewaltige Explosionen, mit großem Feuerschein und davon blieben zwei riesige schwarze Rauchpilze übrig. Später erfuhren wir dann, daß zwei mit Bomben beladene Stukas getroffen worden waren und in die Luft geflogen sind. Ganz tief über der Erde schlichen wir jetzt mit unserer Klemm dahin, daß ich hilflos da vorn einsaß und nicht mal einen Steuerknüppel hatte, steigerte noch mein Unbehagen. Da entdeckte ich plötzlich links hoch über uns einen Pulk russischer Doppeldecker, die bereits von einigen eigenen Jägern beschäftigt wurden, eine wilde Kurbeilefanz da oben statt und wenige Sekunden später sah ich schon den ersten von den Bolschewisten brennend abtrudeln. Jetzt lag der Platz vor uns, das Landekreuz lag am Ostrand desselben, also am Platz vorbei und dann schnell herunter. Schon haben wir dicht über dem Boden eingekurvt und schweben auf die Landestelle zu, da kommen genau von vorne in gleicher Höhe, schießend aus allen Rohren, 6 sowjetische Tiefangriffslflugzeuge an. Nun ging mir aber beinahe der Hut hoch und ich rechnete mit meinem sofortigen Ableben. Mitten durch diesen frechen Haufen flogen wir hindurch, so daß ich trotz ^{Reklamationsfrist 8 Tage} eingezogenem Kopf deutlich die Flugzeugführer und Heckschützen er-

kennen konnte. Ein Hagel von Leuchtspurgeschossen schwirrte um uns herum, die leichten Flakgeschütze, die den Schutz des Platzes hatten, ballerten von allen Seiten was die Rohre hergaben, flach über den Flugplatz hinweg, dann waren wir unten, wie das zugeht weiß ich auch nicht mehr, ich sah nur, wie unsere Klemm zwischen abgestellte Flugzeuge rollte. Kaum zum stehen gekommen, waren wir beide auch schon ausgestiegen und liefen was wir laufen konnten nach dem nächsten Splittergraben, in welchem wir dann so langsam unsere alte Ruhe wieder fanden. Zehn Minuten später fielen bereits schon wieder Bomben, trafen aber zum Glück nichts und nach einer weiteren Viertelstunde preschte schon wieder eine Reihe im Tiefflug schießend über den gequälten Platz. Anschließend daran schwang ich mich in meine 109, die glücklicherweise noch ganz geblieben war, schaute mich nochmal nach allen Richtungen um, ob auch tatsächlich die Luft rein war, startete und zischte im Tiefflug nach Hause, wo ich bald darauf wohlbehalten landete.

Der Kampf um die Hauptstadt der Ukraine, um Kiew, begann. Die Bolschewisten hatten das Vorfeld dieser Großstadt am Dnjepr zu einer starken Festung ausgebaut und Massen an Menschen und Material zu deren Verteidigung herbeigeführt. Für uns war der Anflugweg zu weit geworden, also vorverlegen und zwar auf einen südlich Bjelaja-Zerkow gelegenen Feldflugplatz und bald standen in alter Reihenfolge wieder unsere Zelte, in denen abends die Talglichter brannten und wir waren auch da wieder zu Hause. Dann folgten täglich Einsätze nach Kiew, schön sah die Stadt von oben aus, nur die Flak, besonders an den Dnjeprbrücken schoß unverschämt. Laufend flogen wir Schutz für unsere Stukas, die pausenlos ihre Bomben auf die sowjetischen Stellungen und Nachschubstraßen warfen. Sehr häufig kam es dabei zu Feindberührungen mit russischen Jägern, mit denen sich dann ein wilder Luftkampf entspann, wobei ich meistens meine ganze Munition verschob, ohne dabei einen sichtlichen Erfolg zu haben, bis ich dann einmal eine Rata vor

meine Lau fe bekam. Allerdings war der Bursche sehr wachsam ^{RM} Pfg. bemerkte mich schon sehr früh, legte seine Maschine auf den Rücken und ging im Schwung nach unten weg. Ich tat dasselbe und kam im senkrechten Sturzflug direkt hinter ihn, visierte ihn an, gab einen kurzen Feuerstoß ab und schon flogen die Fetzen an der russischen Maschine weg und die hellen Flammen schlugen aus deren Rumpf. Ich fing meine Me ab und beobachtete, wie der Russe weiter senkrecht trauelte und zwischen den Häusern inmitten der Stadt brennend aufschlug. Während des Sturzes der feindlichen Maschine rief ich durch F-T durch, wer den Abschluß gesehen hätte, aber niemand meldete sich, auch nach der Landung war niemand da, der dies mit beobachtet hatte und somit hatte ich keinen Zeugen und der Abschluß wurde nicht anerkannt. Ich ärgerte mich zwar darüber, aber die Hauptsache war, daß der Bursche unten lag, was wohl das wesentlichste war. Es folgten weitere Einsätze im Raum Kiew, Luftkämpfe, die für mich leider wieder erfolglos blieben, Stukabegleitflüge auf russische Flugplätze, eine wahre Pracht war es mit anzusehen, wie die Bomben in den Flugzeugabstellplätzen, Brennstoff- und Munitionslagern einschlugen und es war anschließend für uns die größte Genugtuung beim Abflug, lodernde Feuerbrände und schwarze Rauchsäulen zum Himmel steigen zu sehen, dann wußten wir, wir waren nicht umsonst geflogen. Timoschenko, der bolschewistische Armeeführer, der die Operationen der russischen Armeen im Kampf um Kiew leitete, hatte sein Hauptquartier in Browary, einem kleinen Städtchen, etwa 30 km ostwärts Kiew. Eines Morgens wurden auf diesen Punkt 52 Stukas angesetzt, welche wir zu begleiten hatten. Ein herrliches Bild bot dieser Verband in der Luft, umschwirrt von mehreren Schwärmen Jägern. Wir kamen über Browary an und wurden mit mörderischem Flakfeuer empfangen. Trotzdem stürzten die Stukas in einer langen Kette auf die Stadt und legten einen gewissen Gebäudekomplex in Schutt und Asche, aus ungeheuren Staubwolken schlugen ~~Flammen~~ und es war klar, daß da unten keine Maus mehr am Leben geblieb

war. Timoschenko aber war anscheinend während des Angriffes gar nicht da gewesen, denn bald darauf hörte man von ihm wieder. Während der Schlacht um Kiew ging der deutsche Vorstoß weiter nach Osten auf den Dnjepr zu. Der Russe hatte als einzigen Nachschubweg für schwere Waffen über den gewaltigen Strom die Eisenbahnbrücke bei Tscherkassy zur Verfügung, diese galt es zu zerstören. Wieder wurden Stukas angesetzt und wir als Begleitschutz. In Bjelaja-Zerkow starteten wir zusammen mit 30 Sturzkampfflugzeugen, dann ging es auf die Reise nach Osten. Schwer beladen hingen die Stukas in der Luft und schleppten sich müde dahin. Bald war die Front erreicht und nun kam der ungepflegtere Teil des Einsatzes, 100 km ging es nun hin zu der Brücke und 100 km über feindliches Gebiet wieder zurück, aber was spielte dieses Risiko schon eine Rolle, wenn nachher die Stahlbrücke im Wasser lag. Endlich waren wir dort, gemein begann die Flak von beiden Ufern des Flusses zu schießen, doch wir machten uns wenig daraus. Hintereinander stürzten sich die Kampfmaschinen auf den schmalen Streifen, der die beiden Ufer miteinander verband, einer nach dem andern löste seine Bomben aus und warf sie ins Wasser. Die letzte Wasserfontäne schoß hoch und fiel bald wieder plump herunter, alle Maschinen waren ihre Bombenlast los und gingen auf Heimatkurs, doch die Brücke stand, als wäre eben gar nichts geschehen. Umsonst geflogen, mir stank es entsetzlich. Bald waren wir wieder über unserem Absprunghafen und alles wollte nun auf einmal herunter, alles hätte Spritsorgen und jeder wollte so schnell als möglich Boden unter seine Beine bekommen. Trotzdem geschah dies in einer vorbildlichen Reihenfolge und bald hatte uns alle die Erde wohlbehalten wieder. Wenige Stunden später erfolgte ein neuer Einsatzbefehl, Stukaangriff auf Eisenbahnbrücke bei Tscherkassy. Wieder flogen wir, diesmal mit 28 Stukas, weit hinter die feindlichen Linien zum Dnjepr, der in einer heiligen Ruhe sich nach Südosten wand und in der Sonne glänzte. Wieder wurden wir über der Brücke in ein Meer schwarzer Flakwölkchen gehüllt, und wieder stürzten sich die Sturzbomber senkrecht auf die Bogenbrücke. Verdammt nahe lagen die Einschläge, einige Bomben schienen direkt unter

der Brücke zu detonieren, scheinbar hatten diese den Brückenpfeiler nur durchschlagen und leider keinen Pfeiler getroffen. Wieder flogen wir ab, die Brücke stand immer noch eisern. Ich bin bald verrückt geworden in meiner Mühle, so ärgerte ich mich. Am Abend desselben Tages der dritte Einsatz dorthin, diesmal mit nur wenigen zweimotorigen Sturzkampfflugzeugen, welche mit dicken Brocken beladen waren, aber genau dasselbe wieder, turmhoch schossen die Wassersäulen hoch, die Brücke stand.

Seit einigen Tagen war unser Vorkommando weg und war bereits soweit eingerichtet, daß wir nachkommen konnten. Es ging diesmal in südöstlicher Richtung nach Smela auf einen Feldflugplatz. Von dort aus flogen wir unsere Einsätze nach Osten, in den Raum westlich Kremenschug und nach Süden in das Gebiet um Kirowograd. Unerbittlich brannte die Augustsonne auf unsere Zelte, sodaß tagsüber ein Aufenthalt in denselben unmöglich war und kaum einer war unter uns, der nicht knallrot im Gesicht war vom Sonnenbrand. Abends nach Einsätzen führten wir dann mit unserem Kübelwagen zu einem nahe gelegenen Teich und erfrischten uns durch ein kühles Bad. Dort waren wir keineswegs die einzigen Badegäste, denn kaum waren wir da, da kamen auch schon eine Schar junger ukrainischer Mädchen von der Feldarbeit mit Rechen und Sensen über den Schultern, entkleideten sich rasch und sprangen zu unserem großen Erstaunen nur mit den notwendigsten Teilen ihrer Unterwäsche bekleidet, die ohne weiteres aus Paris hätte stammen können, ins Wasser. Allerdings näher wie 50 m durfte man nicht kommen, denn dann schwammen oder liefen die Schönen davon. War dann das Bad beendet und sie sowie auch wir hatten uns wieder in die Kleider gesteckt, dann waren sie zutraulicher, wir haben uns dann meist mit Zeichen ein wenig unterhalten und nach allem möglichen gefragt und freuestrahlend nahmen sie dann zum Schluß von uns Bonbons oder ein Stück Schokolade und spielten, sangen und tanzten uns mit ihrer Balalaika in der Abenddämmerung noch etwas vor, wozu sich

dann noch groß und Klein des ganzen Dorfes einfand. Dann fuhren wir wieder nach Hause, setzten uns in unseren Liegestühlen noch einige Stunden vors Zelt und genossen die Abendkühle. Dabei unterhielten wir uns meist über die Einsätze oder sonstigen Geschehnisse des Tages, oder wir waren ganz still, betrachteten den herrlichen Sternenhimmel und wachten an unsere Lieben daheim im schönen Deutschland.

Kirowograd war in unserer Hand und wir belegten den gut ausgebauten Flugplatz, der sich am Nordrand der Stadt befindet. Weiter stießen unsere Ertruppen auf die Stadt Dnjepropetrowsk und in dieser Richtung flogen auch wir zum Schutze derselben unsere weiteren Feindflüge. 49 Feindeinsätze hatte ich bereits hinter mir und immer noch keinen anerkannten Luftsieg dabei errungen und ich glaubte, daß dieses Glück nur anderen beschieden sei. Wieder kam ein Einsatzbefehl und zum 50. mal startete ich als Katschmarek mit meinem Staffelpapitän, doch diesesmal sollte mir das Jagdglück hold sein. Wir flogen zu zweien freie Jagd über der Pnazerspitze. Schon eine halbe Stunde suchten wir über unseren vordersten Linien den Himmel ab, aber nichts zeigte sich. Unten auf der Erde das altgewohnte Bild, Staubwolken, Artillerieeinschläge, brennende Dörfer und Getreidefelder. Da plötzlich beobachte ich etwas nördlich eine Reihe Staubpilze, die konnten nur von einem Bomben-Reihenwurf herrühren. Ich meldete dies sofort meinem Staffelpapitän, worauf wir unsern Kurs änderten und in diese Richtung flogen, wobei ich die Augen aufriß wie ein Sperber und tatsächlich gleich darauf erkannte ich vor uns, vielleicht 500 m höher, 6 zweimotorige Bomber, Typ D B 3. Ich ließ die Maschinen, die in eng geschlossenem Verband flogen, nicht mehr aus meinem Blick, fieberte direkt und war mächtig aufgeregt. Wie lange konnte doch so eine Minute sein und wie langsam kamen wir den ruhig dahinfliegenden Kisten näher. Jetzt waren wir auf gleicher Höhe, aber noch viel zu weit weg. "Nehmen sie den rechts außen", hörte ich meinen Kaptn im F.T. "Viktor, Viktor" quittierte ich. Je näher wir kamen, umso größer wurde meine Ruhe, die zum Schluß als stubide anzusprechen war.

Noch einigemal kurz umgeschaut nach allen Richtungen, ob keine Jäger sich dahinten herumtrieben, denn ich wollte nicht haben, daß sich einer der Sowjetflieger nachher brüsten konnte, er hätte mich mühelos vernascht, aber die Luft war rein. Jetzt aber nach vorne gesehen, die 6 Burschen wuchsen zusehends, den Daumen leicht auf meinen Kanonenknopf gelegt, den Zeigefinger am MG-Abzug und mit beiden Augen durchs Visier sehend, jage ich immer dichter an die Bomber heran. Noch nicht schießen, rangehen, Munition sparen. Schon hängen Rauchfäden in der Luft und in den Heckständen blitzt als Mündungsfeuer von 6 Maschinenwaffen auf, rote und grüne Leuchtpurgeschosse fliegen an meiner Kabine vorbei, verdammt eisenhaltig wird die Luft hinter diesen Ungetümen, doch weiter ran noch, so jetzt habe ich den einen sauber im Visier und drücke auf die Knöpfe. Nur ein kurzer Feuerstoß war es, da vorne fliegen die Fetzen und im selben Moment ein mächtiger Knall in meiner Kabine, ein heftiger Schlag gegen Ellbogen und Hüfte, dann ziehe ich steil nach rechts oben weg, aus dem Bereich des Heckschützenfeuers. Mein erster Gedanke war, ich hätte einen Schuß durch den Ellbogen in die Hüfte bekommen und suchte nun wo das Blut floß, aber nichts war zu finden, nur der linke Ärmel meiner Fliegerbluse war zerrissen. Das Einschussloch lag nicht unter dem Gashebel, das Geschob hatte dann auf seiner weiteren Flugbahn meinen Ärmel gestreift und war dann weiter durch den Sitz wahrscheinlich in den Kraftstofftank gedrungen, wobei es von dem Sitz ein Stück Blech wegriß, welches mir gegen die Hüfte geflogen war, mich aber nicht verletzte. Schnell hatte ich den ganzen Vorfall rekonstruiert und festgestellt, daß ich selbst dabei unversehrt geblieben war und mit dem Gedanken, das müßt ihr büßen ihr Hunde, raste ich wieder hinterher zum zweiten Angriff. Wieder begann es in den Heckständen aufzublitzeln, nur in dem einen nicht mehr, scheinbar hatte ich den Burschen bei meinem ersten Angriff bereits umgelegt. Jetzt war ich dicht hinter ihm und zielte auf den rechten Motor.

Einige kurze Feuerstöße und aus demselben schlugen die hellen Flammen, sich rasch vergrößernd und über die ganze rechte Fläche sich ausbreitend. Es dauerte auch nur Sekunden, bis die Maschine abkippte und zu trauern begann und kurz darauf stand über einem Feld nur noch ein dicker schwarzer Pilz, unter welchem die Trümmer des abgestürzten Flugzeuges kokelten und hoch darüber schaukelte ein Mann am Fallschirm langsam der Erde entgegen, die andern waren in der Maschine geblieben und mit ihr abgestürzt und waren anschließend wohl kaum mehr zu gebrauchen. Noch während der Sowjet-Bomber stürzte hörte ich meinen Staffelführer im F.T. "gratuliere, gratuliere". Ich konnte im Moment gar nichts dazu sagen, so benommen war ich vor Freude und Glück. Dann wurde ich aber rasch wieder ernst, der Kraftstoff ging zur Neige und da flogen noch 5 von diesen Apparaten, also keine Zeit versäumen und ran an den nächsten. Ich fuhr noch zwei Angriffe auf einen der Bomber, die Brocken von Rumpf und Tragflächen flogen nur so weg, aber er wollte nicht brennen und nun hatte ich mich verschossen, kein Schuß kam mehr aus meinen Läufen und ich mußte diesen Stinkstiefel hinkend nach Hause ziehen lassen. Auch für uns war es nun höchste Zeit umzukehren, und bald darauf flog ich zum erstenmal im Tiefflug wackelnd über unsern Liegeplatz und war nach der Landung von einer Schar unserer schwarzen Männer, dem technischen Personal umringt, welche als Gratulanten herbeigeeilt waren. Alle freuten sich über meinen Sieg und alle wollten wissen, wie es dabei zugegangen und wie das Ende des Bolschewistenbombers war. In kurzen Sätzen gab ich dann den treuen Männern, die täglich unsere Maschinen in Stand hielten, repariert betankten und neu munitionierten, einen kleinen Bericht über meine Erlebnisse ~~im~~ im Luftkampf, worauf dieselben dann mit neuer Kraft und Begeisterung wieder an ihre Arbeit, an ihre Mühlen gingen. Ich schrieb meinen Luftkampfbericht und bekam von meinem Staffelführer einen Zeugenbericht, dann stand dies wieder im Hintergrund und wenn ich gestern noch dachte, nur einen möchte ich mal abschießen, dann wäre ich wieder zufrieden für einige Zeit, so warf ich heute diesen Vorsatz wieder um, einen

hatte ich ja jetzt, jetzt mußte der zweite her. Am Tage darauf ging es wieder gegen den Feind, in den Raum Dnjepropetrowsk. 150 km Anflugweg hatten wir von Kirowograd aus, wir lagen viel zu weit im Hinterland. Wenn auch unsere Erdtruppen nur einen Keil gegen Dnjepropetrowsk vorge- trieben hatten, so hätten wir doch in diesem Keil vorverlegen sollen. Wir flogen den Einsatz zu vieren, ich als Nr. 4, hinter mir kam nichts mehr, höchstens die Russen, aus diesem Grunde war ich besonders wachsam, denn es war zu gefährlich, sich von diesen Burschen an der Nase riechen zu lassen. 20 Minuten waren wir bereits unterwegs gen Osten, da waren wir über dem Dnjepr, unter uns lagen die beiden Großstädte Dnjepropetrowsk und Dnjeproserschinsk. Wenn die Russen kommen, dann kommen sie hier über den Fluß, also hier Sperre fliegen und aufgepaßt. Tatsächlich dauerte es auch gar nicht lange, da kam ein ganzer Verein von Doppelaeckern aller Typen an, auch Ratas und J 17 waren dabei, im ganzen werden es ungefähr 35 Maschinen gewesen sein, die jetzt gegen uns 4 standen. Aber was tut schon die Überzahl, mit denen nehmen wir es noch lange auf. Immer wieder stießen wir schießend in diesen Hornissenschwarm hinein, doch die Burschen waren auf Draht, glaubte man, man säße mal günstig hinter einem, dann waren bestimmt gleich ein paar da, die ihrem Kameraden zu Hilfe kamen und von der Seite auf uns einkurvten und uns beschossen. Oder die angegriffene Maschine ließ uns bis auf Schußentfernung herankommen und drehte dann plötzlich auf Grund ihrer enormen Wendigkeit, steil auf einer Tragfläche nach rechts oder links weg. Schon eine Viertelstunde gurkten wir mit den Genossen herum, meine Munition hatte ich schon zur Hälfte verschossen, immer wieder griffen wir an und immer wieder zogen wir nach einem Angriff, der in die Binsen gegangen war in die Sonne weg um uns dort wieder eine neue Position zu suchen. Da bemerkte ich plötzlich wie eine der feindlichen Maschinen etwas von ihrem Verband abseits flog das war der richtige, den mußte man eigentlich erwischen können und schon drückte ich nach unten weg und gab Gas. Ganz ruhig flog der Russe,
~~wa hrscheinlich war es einer, der zum erstenmal mitdurfte und noch gar~~

nicht gemerkt hatte, was hier gespielt wurde. Hoffentlich hält er die paar Sekunden noch still bis ich nahe hinter ihm bin, dann wird er beerdigt, den ke ich. Aber da kommt schon wieder so ein Schwein auf mich zugekurvt und kommt anschließend genau von vorne auf meine Motorschnauze zu, aus allen Rohren schießend. Im selben Moment bekomme ich den Russen ins Visier schön liegt der Sternmotor des Doppeldeckers in meinem Visierkreis, es handelte sich um Bruchteile von Sekunden, ein kurzer Druck mit dem Daumen auf den Kanonenknopf, zwei Schuß wird die Kanone hergegeben haben, aber sie genügten, dann ein kurzes Wegziehen um nicht zu rammen und schon sehe ich wie wenige Meter unter mir der Russe lichterloh brennend durchrast. Schnell gehe ich in eine Steilkurve und beobachte wie der Doppeldecker über die linke Fläche nach unten weggeht, trudelt und am Stadtrand von Dageproschinsk auf einem Bahndamm beim Aufschlag explodiert. Der Pilot war tot oder verwundet, er stieg nicht mehr aus und verbrannte in den Trümmern seines Flugzeuges. Während der Apparat brennend aus 1600m Höhe herunterfiel, hörte ich im F.T. meine Kameraden " prima, tadellos, gratuliere ". Sie haben den Abschluß beobachtet, ich bin ganz aufgeregt vor Freude, da brennt auch schon die rote Lampe, höchste Zeit um nach Hause zu fliegen. Ich suche, finde einen meiner Kameraden, die andern waren eben abgeflogen und sofort gehen auch wir beide auf Heimatkurs. Ich fliege links neben dem andern her nach Westen, meine Karte hatte ich im Pelzstiefel stecken, wozu sollte ich dieselbe auch herausnehmen. Schon so oft waren wir jetzt die Strecke zurückgeflogen, es war ja auch gar kein Problem nach Hause zu finden, dazu war der andere älter als Jagdflieger und mein Rottenführer, der war ja verantwortlich dafür, daß wir beide wieder nach Hause kamen, also flog ich sorglos nebenher und ließ mir das Erlebte noch einmal durch den Kopf gehen und vor allem dachte ich, was werden die daheim für Augen machen, wenn ich heute schon wieder wackelnd über die Zelte fliege. Immer weiter fliegen wir, die Zeit verstreicht, eine Viertelstunde sind wir nun auf Kurs, eigentlich müßten wir jetzt da sein. Ich melde meinem Rottenführer, " meine rote Lampe brennt 15 Minuten " Viktor, wir sind gleich da " höre ich in meinen Ohrmuscheln. Das

	RM.	Fig.
beruhigt mich, dann mußte der ja genau wissen wo wir waren.		
Aufgeregt ziehe ich meine Karte aus dem Stiefel und falte dieselbe auf, aber alles Suchen hilft nichts, ich finde keinen Anschluß, es war mir alles so fremd da unten auf der Erde, es war unmöglich, daß wir uns in der Nähe unseres Heimatplatzes befanden, denn die Gegend kannte ich gut. Ich war mir selbst böse, machte mir Vorwürfe, daß ich so sorglos mich nur auf den andern verlassen hatte und nicht selbst mit Orientiert hatte, aber was half dies alles, es war nun nichts mehr daran zu ändern, wir hingen mit unserem letzten Tropfen Sprit am Himmel und wußten nicht mehr wo wir waren. Das einzige was ich während des Rückfluges tat, war, daß ich meine Instrumente beobachtete und dabei am Kompaß bemerkte, daß wir zu weit südlich flogen, ohne mir dabei aber viel zu denken. Ich gab nun durch, nachdem wir schon gute 20 Minuten mit roter Lampe unterwegs waren und der Kraftstoff jeden Moment zu Ende gehen mußte, " wir müssen mehr nach Norden halten " und kurvte nach rechts weg, was zur Folge hatte, daß mein Rottenführer mitkurvte und sich mir hinten anschloß. Jetzt erst hatte ich die Gewißheit, daß dieser keine Ahnung mehr hatte, wo wir waren und daß wir nicht mehr nach Hause kommen. In meiner Wut und Aufregung über mich selber und über den, der mich führen sollte, wußte ich nicht, sollte ich beten oder fluchen, ich tat keines von beiden, es galt jetzt seine 5 Sinne zusammen zu neilen für die nächsten Minuten. Eine halbe Minute lang flog ich noch weiter dann begann mein Motor zu kotzen und zu knallen. Schnell drückte ich den Knopf zu meiner elektrischen Zusatzpumpe, die den letzten Rest noch aus dem Tank saugt, gebe durch " ich muß notlanden ", der Motor läuft wieder normal, aber jetzt höchstens noch für 2 Minuten, also so schnell als möglich herunter. Da unten eine Staubwolke auf der Straße, da fährt ein Wagen, ob es ein Deutscher oder ein Russe ist? An der Straße selbst kein Acker und keine Wiese, die groß genug wäre um darauf zu landen, <small>Reklamationsfrist 8 Tage</small> schnell schnell woanders hin, dort der grüne		

Streifen, verdammt, da geht ja ein Graben mitten durch, haut auch nicht hin, hier, wie ist es mit dem abgeernteten Feld, im Tiefflug, wenige Meter über der Erde fege ich mit 450 Stundenkilometer darüber hinweg, es ist schön lang, eben, und scheint vor allem nicht sumpfig zu sein. Hier wird gelandet, Fahrwerk heraus, eine kurze Biege, schon schwebte ich an, noch etwas Gas, so jetzt komme ich hin, Netz ausschalten und den Zündschlüssel heraus, im Falle daß noch ein Graben oder ein Hindernis kommt, wobei sich die Maschine überschlagen könnte, damit dieselbe wenigstens nicht brennt. Aber es geht gut, wie daheim auf dem Flugplatz rollt mein treuer Vogel über den Acker, der Propeller steht still und auch die Maschine wird langsamer und kommt zum Stehen. Ich atme auf, öffne meine Kabine und steige aus. Eben setzt mein Kamerad auf, rollt auf mich zu und steht 10 m neben mir. Auf meine erste Frage, wo sind wir denn? bekomme ich nur ein Achselzucken zu sehen und zu hören "keine Ahnung". Dann stiegen wir auf die Tragfläche meiner 109 und besahen uns die Gegend, aber nichts zu hören und nichts zu sehen. Hier drüben, wenige Kilometer von uns mußte die Straße vorbeiführen, aber sie war nicht zu sehen, auch kein Fahrzeug und keine Staubwolke, wir schienen auf weiter Flur mitterseelenallein zu sein, wo waren wir bloß hingekommen? Egal wie es war, erst setzten wir uns hin und rauchten eine Zigarette und berieten was nun zu tun wäre. Ich machte den Vorschlag mein Kamerad solle mal in Richtung ^{auf die} Straße zugehen und wenn er dieselbe erreicht hätte, dann solle er warten bis ein Fahrzeug käme und erst mal fragen wo wir sind, währenddessen wollte ich die beiden Flugzeuge bewachen. Und so haben wir es dann auch gemacht. Unerbittlich brannte die Augustsonne auf das Land, die metallenen Maschinen konnte man kaum mehr anrühren ohne sich dabei weh zu tun, so heiß wurde das Blech. Ich setzte mich in den Schatten der Tragflächen, ließ meinen Magen knurren und dachte darüber nach, wie gut wir jetzt zu Hause schon gegessen hätten wenn wir aufgepaßt hätten. Hin und wieder stand ich auf und spähte über das Land ob nichts zu sehen wäre, aber es blieb immer gleich einsam,

	RM.	Pfg.
bis ich dann auf einmal einen Mann entueckte, uer auf mich		
zukaem. Nach einer Weile konnte ich erkennen, daB er eine Heugabel		
ueber der Schulter trug und daB er eine russische Uniform an hatte.		
Unwillkuerlich nahm ich meine Pistole aus der Tasche, denn man konnte		
nie wissen, was der Kerl vorhatte und wir wuerten ja immer noch nicht,		
ob wir auf von Deutschen besetztem oder auf russischem Gebiet waren.		
Beruhigend wirkte auf mich, daB der Mann allein war, es konnte also		
nicht gefaehrlich werden. Inzwischen war er nahe herangekommen und sah		
meine Pistole in meiner Hand und blieb anscheinend aus Schreck stehen		
und rief "nix Bolschewik, Ukrainski ". Erst als ich ihm zuwinkte,		
kam er naeher und als er vor mir stand steckte ich beruhigt meine		
Pistole wieder ein, so harmlos sah er aus, er hatte so ein richtiges		
gutmuertiges, rundes ukrainer Bauerngesicht. Indem ich mit meinen		
Armen weit in der Gegend herumzeigte und versuchte, so russisch als		
moeglich zu sprechen, verbunden mit den noetigen Handbewegungen und		
Krimassen, wollte ich als erstes wissen, ob es hier noch Bolschewiken		
gaebe in der Gegend und merkte dann mit der Zeit, daB er mir erzaehte,		
daB vor 3 Tagen die Deutschen hierher gekommen waren. Auf meine		
Frage, wo denn die Germanski waeren, schuettelte er den Kopf, das wuerte		
er nicht. Als ich mich zufaellig mal umsah, bemerkte ich eine Schar		
Frauen und Maedchen auf uns zukommen und bald standen dieselben um		
mich herum und bewunderten mich und die Flugzeuge. Zwei von ihnen,		
die Sauglinge auf ihren Armen trugen, hatten gleich spitz gekriegt,		
daB es unter den Tragfaelchen schoen schattig war, setzten sich		
darunter, entbloesteten ihre Brust und stillten ihre Kinder. Zu was		
man noch so ein Flugzeug nicht alles brauchen konnte. Ich hatte eine		
Armbanduhr mit einem Metallarmband, welches in der Sonne funkelte,		
so etwas hatten diese Naturkinder noch nie gesehen und alle wollten		
mal die kleine Uhr sehen und daran hoeren. Nun holte ich meine Karte		
heraus und breitete diese auf dem Gras aus, was das war, wuerten diese		
<small>Rekonnationsfrist 8 Tage</small>		
Leute alle nicht. Ich fragte nach Kirowograd, aber dieses Wort		

schiene die zum erstenmal zu hören, scheinbar kannten die nur die Felder die um ihr Dorf lagen. Ich nannte noch mehrere Namen von größeren Orten, die ich von der Karte las, aber immer sah ich in diesen nichtwissenden Gesichtern, bis ich dann wieder einen nannte, an welchem ich mir fast die Zunge zerbrach und eine ältere Frau mit den Armen in eine Richtung deutete, mir 7 dreckige Finger vor das Gesicht hielt und Kilometer dazu sagte. Also 7km von hier lag dieser Ort. Schnell holte ich meinen Ta-schenkompaß hervor, stellte die angegebene Richtung und meinen Standort fest, den ich in meine Karte einzeichnete. Wir waren also etwa 70 km südwestlich von Kirowograd, Luftkampf hatten wir 150 km ostwärts dieser Stadt und waren somit beim Rückflug ganz knapp an unserem Heimatplatz vorbeigeflogen, so etwas dummes, aber wenigstens wußte ich jetzt wo wir saßen. Sofort schaltete ich mein Funkgerät ein und versuchte mit unserer Bodenstelle zu sprechen, aber vergebens, sofort ich diese auch rief, ich bekam keine Antwort, man hörte mich nicht. Jetzt kam auch mein Kamerad wieder über die Felder angestolpert er hatte die Straße nicht gefunden und kam also wieder unverrichteter Dinge zurück. Während wir nun weiter überlegten was tun, kam ein zweirädriger Pferdekarren, auf dem zwei ältere Bauern saßen, die mit ihren finsternen Blicken nicht gerade sehr vertrauensvoll aussahen, auf uns zugefahren. Ich ging darauf zu und fragte, wo Deutsche wären, worauf einer hinter sich zeigte. Zu meinem Kameraden sagte ich, er soll bei den Maschinen bleiben, ich würde mich von dem Bauern zu der deutschen Dienststelle bringen lassen und mit der entsprechenden Arm-bewegung befahl ich dem zweiten Bauern abzusteigen, was dieser auch ohne Widerrede tat, dann setzte ich mich neben den andern auf den Bock und rief hü. Nun begann eine wüste Fahrt über die Felder weg dann endlich kam ein Feldweg, der aber auch so uneben war, daß man dauernd Gefahr lief, vom Wagen zu fallen, wenn man sich nicht krampfhaft festhielt. Durch Schluchten, über Hügel, erst steil hoch, dann wieder erschreckend steil bergab, an waldrändern vorbei führte unsere

gefährliche Fahrt und je weiter wir kamen umso ungemütlicher wurde es mir neben diesem finsternen Gesellen. Meine Pistole hatte ich nach vorne geschoben, die Tasche offen, um dieselbe jederzeit schnell zur Hand zu haben und immer wieder bemerkte ich, wie der Alte neben mir einen dunklen Blick auf sie warf. Über eine Stunde waren wir schon unterwegs, da fiel das erste Wort zwischen uns und zwar sagte der Bauer es, es hieß "Gore", dazu machte er mit Daumen und Zeigefinger die scheinbar auf der ganzen Welt übliche Bewegung, die unmißverständlich Geld bedeutete. Darauf zeigte ich auf meine Pistolentasche und sagte "hier Gore", worauf er ruhig blieb und sich sein Gesicht noch etwas mehr verüsterte. Bald darauf kamen wir an ein Feld, auf welchem Strohpuppen standen und dabei stand ein deutscher Geländewagen. Wir fuhren auf denselben zu und fanden in dessen Nähe einige Soldaten im Stroh schnarchend. Endlich war ich da, wohin ich wollte, ich stieg ab und entließ meinen Kutscher, der ohne ein Wort zu sagen Kehrt machte und davon trabte. Nun weckte ich die Soldaten auf und war zum ersten schon mal froh, daß ich jemand hatte nach all dem russischem Gequatsche und den krampfhaften Bewegungen, mit dem man wenigstens ein vernünftiges Wort reden konnte. Die Soldaten, deren Einheit noch einige Kilometer weit weg in einem Wald lag, waren weggeschickt worden, um Stroh für die Zelte zu holen und haben sich so richtig nach Lanzerart, als sie auf dem Feld angekommen waren, erstmal in die Sonne gelegt und ein Stündchen geschlafen. Fünf Minuten später war der Wagen beladen und jetzt mit Motorkraft ging die Fahrt weiter, was ich für sehr sympathisch empfand. Endlich waren wir da und einer der Soldaten führte mich zu seinem Kommandeur. In einem Zelt saß der ganze Stab eben beim Nachmittagskaffee und brach in helles Gelächter aus, als ich mich beim Kommandeur meldete. So einen Soldaten wie mich hatten diese Herren scheinbar noch nie gesehen. Mein Anzug war auch nicht gerade vorschriftsmäßig, ich hatte Pelzstiefel an, die mir um die Waden schlackerten, dann ein kurzes weißes Höschen

dazu eine gelbe Bluse und um den Hals einen gelben seidenen Schal. Auf dem Kopf Haare, die wirr durcheinander hingen, sodaß man keinen Scheitel mehr erkennen konnte, sonst nichts. Das einzige, woran man sah, daß ich zur deutschen Wehrmacht gehörte, war auf der rechten Brustseite meiner Bluse ein Hoheitsadler, das war aber auch alles. Ich wurde zum Kaffee eingeladen, ließ mir dies nicht zweimal sagen und nahm an dem primitiven Tisch Platz. Während ich es mir gut schmecken ließ, berichtete ich über unser Mißgeschick und als ich geendet hatte meinte der Kommandeur, er könne mir höchstens 50 Liter Benzin geben, worauf ich ihm erklärte, daß erstens unsere Motore einen andern Kraftstoff benötigen und zweitens dieselben wegen 50 Liter erst gar nicht anliefern, denn diese Menge überdeckt in unseren Tanks gerade den Boden. Ich bat den Herrn dann, einen Wagen nach Kirowograd zu schicken, um dort auf unserem Flugplatz mindestens für jede Maschine 200 Liter Sprit abzuholen, nebst Handpumpe zum betanken, wozu er sich dann auch bereit erklärte. Auf einer Karte zeigte ich dann noch wo unsere Maschinen standen, etwa 500 m davon entfernt befand sich ein Wald, in welchem sich, wie ich erst jetzt erfuhr, noch 7 bolschewistische Kommissare herumtrüben sollen, womit die Dinge schon weit ungepflegter lagen. Es wurde mir noch versprochen, daß eine starke Wache gegen Abend dorthin geschickt würde, um die Flugzeuge zu beschützen. Ich bekam dann noch eine Feldflasche voll Kaffee, Verpflegung und Zigaretten für meinen Kameraden und mich mit, was ich dankend annahm und daraufhin fuhr ich mit einem Wagen wieder los zu unserer Notlandestelle.